



Unregelmässig erscheinende Hauszeitschrift für interessierte Personen

## Samichlaus im Ruhesitz



In diesem Jahr haben wir uns wohl alle schon daran gewöhnt, dass vieles etwas anders stattfindet als gewohnt. So feierten wir auch den Samichlaus-Tag für einmal nicht wie gewohnt. Gemeinsam mit vielen Bewohnerinnen bastelten wir im Voraus kleine «Samichläusli», die stellvertretend für den «richtigen» Samichlaus zu jedem Bewohner im Haus kamen.

Auf jeder Abteilung wurde am Nachmittag und im Speisesaal an einem Abend ein «Chlauchöck» gefeiert.



Die Freude war gross, als die Bewohnerinnen und Bewohner aus einer Handvoll Hefeteig einen Grittibänz, einen Engel oder sogar einen lustigen Frosch formen konnten. Mit Sultaninen und Mandeln wurden die hübschen Kunstwerke verschönert, und jedes bekam seine ganz eigene Note. Es roch wie in einer Bäckerei, und die feinen Nüssli, Mandarinli und Schöggeli rundeten den kulinarischen Samichlaus-Schmaus ab. Da und dort wurden Versli vorgelesen, Samichlaus-Lieder gesungen oder den zarten Harfentönen gelauscht. All das trug wesentlich zur schönen Stimmung bei, und die Vorfreude auf Weihnachten wurde spürbar. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen allen schöne Feiertage.

*Das Aktivierungsteam*



## Volksmotion für bessere Bedingungen – ein Trugschluss?

In der Zeitung (Schaffhauser AZ) vom 29. September 2020 lesen wir:

**«Zu viel Zeitdruck, zu wenig Lohn: Das Pflegepersonal ist unzufrieden und macht auf Missstände aufmerksam.** Letzte Woche gab es in der Altstadt plötzlich einen riesigen Lärm: Trillerpfeifen und Sprechchöre liessen manche Bewohnerinnen und Bewohner den Kopf aus dem Fenster strecken und lockten Passantinnen und Passanten aus den Gassen heraus. Pflegefachpersonen hatten sich mit Transparenten und Protestschildern versammelt, um das zu machen, was sie sonst, berufsbedingt meistens freundlich und zurückhaltend, nicht tun – zeigen, wie unzufrieden sie sind.»

Dass sich die Arbeitsbedingungen im Pflegebereich in den letzten 30 Jahren verschlechtert haben und dass die Schweiz, wie die meisten Länder Europas, mit einem regelrechten Pflegenotstand zu kämpfen hat, hört man nicht zum ersten Mal. Und während die demografische Entwicklung voranschreitet, ist keine umfassende Lösung in Sicht. Ein Vorschlag, das Problem anzupacken, wird aktuell in Bundesbern in seine Einzelteile zerlegt – die Pflegeinitiative. Die Forderung der Pflegeinitiative, genügend qualifizierte Pflegefachkräfte zu rekrutieren, wird zwischen National- und Ständerat wie ein Spielball hin und her geworfen. Frühester Abstimmungstermin ist im Frühjahr 2021.

Meiner Einschätzung nach beinhaltet die Pflegeinitiative gute Ansätze, berücksichtigt jedoch die aktuellen gesellschaftlichen Bedürfnisse zu wenig. Was auf den ersten Blick logisch tönt, nämlich, dass es mehr Pflegefachkräfte braucht, muss genauer betrachtet werden. Für die Langzeitpflege könnte sich die aktuelle Pflegeinitiative als «Schuss ins Knie» erweisen.



Ich vermisse die Diskussion über die Kompetenzen, die qualifizierte Pflegepersonen für die Langzeitpflege mitbringen sollten. Die Ausbildung der Fachpersonen für die Langzeitpflege orientiert sich zum jetzigen Zeitpunkt hauptsächlich an den Bedürfnissen und Anforderungen des Akutspitals. Viele Verantwortungsträger haben nicht erkannt, dass sich die Anforderungen, die an die Kompetenzen von Pflegepersonen im Akutspital gestellt werden, stark unterscheiden von den Kompetenzen, die Pflegepersonen im Langzeitbereich mitbringen, respektive entwickeln müssen.

Die Lösung, genügend Fachpersonal aus dem Akutbereich auszubilden, ist ein Kurzschluss, der leider viel Energie kostet, jedoch nicht die Lösung sein wird. Im Gegenteil.

Stellen Sie sich doch mal Folgendes vor: Sie wollen eine Leiter hochklettern und beginnen zu überlegen, wie Sie möglichst schnell nach oben gelangen. Sie kommen auf die Idee, zwei Leitersprossen gleichzeitig zu nehmen. Auch könnten Sie die Leistungsfähigkeit durch zusätzliches körperliches Training erhöhen – Sie werden damit schneller. Nun klettern Sie also diese Leiter hoch und merken am Ende, dass sie an der falschen Stelle steht. Na super! Dabei waren Sie zwar effizient, doch keineswegs effektiv – das Ziel wurde verfehlt!

Leider habe ich das Gefühl, dass unser Einsatz für die Pflegeinitiative so enden könnte.

Medien, unter anderem ein Beitrag im Schweizer Fernsehen, stellen die Forderung, mehr Fachpersonal (tertiäre Stufe) auszubilden. Wir sollten uns jetzt aber zusätzlich überlegen, welche Kompetenzen dieses Fachpersonal haben muss.

Die Absolventinnen/Absolventen der Berufsprüfung Langzeitpflege und SpezialistInnen für angewandte Kinästhetik würden zum Beispiel genau die Kompetenzen besitzen, die eine gute Pflegeperson im Langzeitbereich mitbringen müsste. Weitere benötigte Kompetenzen können intern geschult werden.

Im Unterschied zu den höheren Fachschulen oder anderen vergleichbaren Bildungsabschlüssen sind die eidgenössischen Prüfungen nicht durch ihre Curricula (Bildungsinhalte und -wege) definiert. Sie sind sogenannt Output-gesteuert. Das heisst, sie orientieren sich an den Handlungskompetenzen, die jemand haben muss, um eine berufliche Funktion in der Arbeitswelt erfolgreich auszuführen.

Aus dieser entsprechenden Besonderheit ergeben sich hohe Anforderungen an die Qualität des Prüfungsverfahrens. Dieses muss in besonderer Weise kompetenzorientiert sein und darf sich nicht damit begnügen, Fachwissen abzufragen.

Interne Schulungen und bedürfnisorientierte Wissensvermittlung sollte meiner Meinung nach gestärkt, und der Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen sollte grosses Gewicht beigemessen werden. In diesem Zusammenhang das Augenmerk nur auf Tertiärab-schlüsse zu legen, wäre aus meiner Optik und Erfahrung heraus fatal.

Ich bin der Meinung, wir sollten motivierte und engagierte Personen fördern und befähigen. Die Verantwortungsträger in der Politik stützen sich darauf ab, dass eine gewisse Anzahl an tertiär ausgebildetem Personal automatisch eine gute Qualität erzeugt. Dieser Denkan-satz scheint mir ziemlich undifferenziert.

Momentan entwickelt sich ein regelrechter Markt um Personal. In einigen Kantonen kann man mit Weiterbildung innerhalb der Institution Geld generieren und diese Leistungen den anderen Institutionen verkaufen. Es geht hauptsächlich um Abschlüsse, Nachweise, Zertifikate. Die Frage, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten dahinter stecken, interessiert, wenn überhaupt, nur sekundär.

Wir sollten unseren Rechtfertigungswahn überdenken und uns Gedanken machen, ob es sinnvoll ist, Bewo-nerdokumentationen zu führen, damit wir den Krankenkassen nachweisen können, dass die Bewohnerinnen und Bewohner viel Pflege benötigen. Könnten wir diese Zeit und Energie, welche wir in die Dokumentationen der Rechtfertigung investieren, den Menschen zur Ver-fügung stellen, würde deren Lebensqualität bestimmt steigen. Es sollte soviel wie nötig, jedoch so wenig wie möglich dokumentiert werden.

Mehr Lohn ist nicht der einzige Faktor, der zu grösserer Zufriedenheit im Beruf führt. Unbestritten, wir brauchen eine faire Bezahlung. Es braucht dringend attrakti-vere Arbeitsbedingungen. Doch diese sind, so meine ich, nicht nur monetärer Natur, sondern betreffen zu einem grossen Teil eine sinnvolle Betätigung. Ein z. B. unsin-niger Dokumentationswahn führt zu hohen Kosten und wirkt sich auf das Gefühl der Sinnhaftigkeit aus. Und wenn steigende Lohnkosten eine Reduktion des Stellen-planes zur Folge haben, steigt der Druck auf die einzelne Pflegeperson.

Wir brauchen tieferegreifende, durchdachte Reformen. Wie könnte das gelingen?

### **Selbstorganisation in der Arbeitswelt**

Menschen sind Entwicklungswesen. Sie werden nicht entwickelt, sie entwickeln sich selbst in Richtung mehr oder weniger Kompetenzen. Sie brauchen keine Kon-trolle und Anreize von übergeordneten Instanzen, um Kompetenzen zu leben. Diese intrinsische Motivation und die Verbundenheit der Menschen werden durch organisationale Hierarchien abgetötet. Werden Men-schen in ihrer Autonomie eingeschränkt, sehen sie kei-nen Sinn in ihrer Tätigkeit und erfahren sich als nicht

wirksam. Das macht unzufrieden und wirkt sich negativ auf die Qualität des Arbeitslebens aus. Deshalb müssen Organisationen neu reflektiert und strukturiert werden, um Rahmenbedingungen für Autonomie, Eingebunden-sein, Sinn und Wirksamkeit im Arbeitsleben zu ermög-lichen.

Jos de Blok hat dies erkannt und führt heute das höchst erfolgreiche Unternehmen Buurtzorg. Es setzt auf Selbstorganisation, Vertrauen in seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und zeugt zukunftsweisend von einer gelungenen Integration von Pflege, Ökonomie und IT.

### **Das Menschenbild des Staates**

Staatliche Finanz- und Kontrollregelungen sowie Qua-litätssysteme wie z. B. ISO-Normen bergen die Gefahr, ein defizitäres Menschenbild zu begünstigen, welches die Entwicklung von Menschen hemmt.

### **Resultat**

Tayloristische Betriebsführung und pathologische Sicht-weise gepaart mit staatlichen Anreizen führen dazu, dass die falschen Dinge richtig gemacht werden, mit dem Effekt, dass viele Gesundheitseinrichtungen nicht nur für die Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter keine gesun-den, lebenswerten Orte mehr sind. Eine traurige Bilanz für ein System, das sich die Gesundheit auf die Fahnen geschrieben hat.

Ich kämpfe für gute Arbeitsbedingungen – auch für einen gerechten Lohn. Ich setze mich ein, den richtigen Skill- und Grade-Mix zu finden. Der richtige Mix soll nicht nur mit Diplomen belegt werden, sondern mit vorhande-ner Sozial- und Selbstkompetenz und Verhaltensweisen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Emotionale Intel-ligenz ist ein wichtiger Faktor in unserem Aufgabenbe-reich. Ich setze mich ein, eine gute Arbeitsatmosphäre zu schaffen und so Lebensqualität zu fördern.



Das Klatschen für einzelne Berufsgruppen ist eine nette Geste, wir brauchen aber tieferegreifendere Veränderungen, die durchdacht sind. Mehr Lohn und vermehrt tertiär ausgebildetes Personal reichen nicht aus.

15.10.2020

*Daniel Gysin*



## Interview mit Alois Fleischmann

In dieser Ausgabe der Ruhesitz News stellen wir Ihnen den gebürtigen Alpendörfler Alois Fleischmann vor, genannt «Wisi». In der Innerschweiz ist der Name «Wisi» alltäglicher Gebrauch und bedeutet althochdeutsch Al = alles und wisi = Weise.

Herr Fleischmann ist ein Pionier des Extremkletterns in der Schweiz. Zahlreiche Erstbegehungen im Bockmattli gehen auf sein Konto. Er besitzt gar einen Wikipedia-Eintrag! Herr Emil Zopfi, ein Schweizer Schriftsteller, der selber passionierter Bergsteiger ist und Computerfachmann dazu, hat den Wikipedia-Eintrag geschrieben.

❖ *Wie geht es Ihnen, Herr Fleischmann?*

Es geht mir soweit gut; ich bin zufrieden.

❖ *Wann und warum entschlossen Sie sich, in den Ruhesitz zu gehen?*

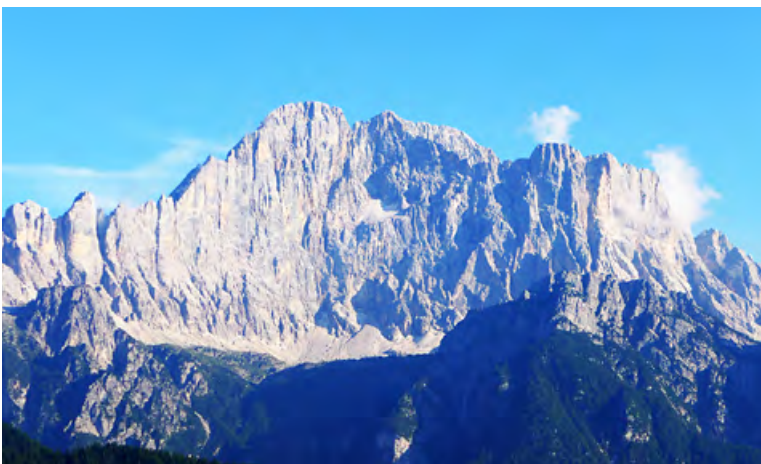
Nachdem vor sieben Jahren meine Frau gestorben ist und ich gesundheitlich angeschlagen war. Zwar kam im letzten Jahr noch die SpiteX jeweils am Morgen und am Abend, aber plötzlich fand ich, es sei Zeit, in den Ruhesitz überzusiedeln.

❖ *Wie erleben Sie das Leben im Ruhesitz?*

Es ist alles in Ordnung; ich bin soweit selbständig, und es gefällt mir gut hier.

❖ *Wir freuen uns, aus Ihrem spannenden Leben als Pionier des Extremkletterns zu erfahren.*

Ich begann erst im «hohen» Alter von 24 Jahren mit dem Klettern, erreichte aber in kurzer Zeit ein hohes Niveau und trat bereits im Jahr 1954 mit 28 Jahren dem Kletterclub Alpstein (KCA) bei. Diese 1948 gegründete lose Vereinigung war Kletterern der «schärferen» Richtung vorbehalten, wie Peter Diener, ein Kollege von mir von damals, erzählte. Peter und ich pflegten Beziehungen zu den «Bockmattlikatzen», wie sich die Kletterer Anfang der 50er Jahre nannten und später zur Hüttengemeinschaft Bockmattli, die 1957 gegründet wurde.



Civetta, Dolomiten

Ich war einer der Pioniere im Extremklettern, und mir gelangen schwierige Routen im Wilden Kaiser und in den Dolomiten. Unter anderem erkletterte ich die Nordwände der Grossen und der Westlichen Zinne, die Civetta Nordwestwand, die Torre di Valgrande Nordwestwand und die fünfte Begehung der Südwestwand der Marmolada di Rocca, erstmals in einem Tag. In den Schweizer Alpen gelangen mir mehrere Erstbegehungen, die zu den schwersten ihrer Zeit gehörten und teilweise Extremklassiker geworden sind. Für Kenner der Kletterszene war der Name Wisi Fleischmann so zwischen 1954 und 1965 immer dabei bei der Frage nach den besten Kletterern in der Schweiz.

1955 zwang mich eine Bazillusinfektion zu mehrjähriger Schonung. Während dieser Zeit bildete ich mich zum kaufmännischen Angestellten und Computerfachmann weiter. Danach kletterte ich wieder schwere Routen bis ins fortgeschrittene Alter.

Trotzdem liess ich es mir nicht nehmen, auch in der Zeit der Schonung von 1954 bis 1959 ein paar Schweizer Gipfel zu erklimmen, wie folgende Daten zeigen:



Grosser Turm Bockmattli

Wichtige Erstbegehungen:

29.8.1954: Bockmattli Westschluchtpfeiler (Schwyzer Alpen) mit Christian Hauser und Max Niedermann

6.9.1954: Grosser Drusenturm Südpfeiler (Bündnerland) mit Max Niedermann

13.7.1958: Schlossberg Südwestpfeiler (Engelbergtal) mit Kurt Grüter und Dölf Hüsler

5.7.1959: Bockmattli Grosser Turm, Westliche Nordwand (Schwyzer Alpen) mit Kurt Grüter

6.8.1959: Salbitschijen Westgrat, Turm 2 Südostpfeiler (Urner Alpen) mit Kurt Grüter



Grosser Drusenturm

*Der oben erwähnte Peter Diener schwärmte in einem Artikel in einem Klettermagazin von Fleischmanns Erstbegehungen. Besonders hob er den Grossen Drusenturm im bündnerischen Rätikon hervor, der heute noch als «Schweizerpfeiler» bekannt ist und den Ruf eines Extremklassikers hat. Mit Kurt Grüter gelang Fleischmann 1959 in atemberaubender Freikletterei die Nordwestwand am Grossen Bockmattliturm; für damalige Zeiten ein sehr gewagtes Unternehmen. Ein Kletterkollege sagte einmal: «Hier hat es nichts, um sich zu halten, und es hat nichts, worauf man stehen kann, und du hast hier noch einen Haken geschlagen». Dabei hatten sie an diesem 5. Juli 1959 etwa neun Haken dabei. Gebraucht hätten sie nur etwa drei bis vier davon.*

❖ Können Sie uns auch etwas über Ihren Werdegang erzählen?

Ich wurde am 7.6.1926 in eine Bauernfamilie geboren, als sechstes von insgesamt zwölf Kindern. Ein typischer, nicht eben grosser Voralpenhof, von drei Seiten von eigenem Wald und Bächen begrenzt, mit Sicht über den Zürichsee, oberhalb des Dorfes Altdorf. Besonders hervorzuheben war, dass mein Grossvater um 1896 den Hof renovierte und bald schon den Bach weiter oben staute und Turbine und Generator installieren liess. Wir hatten Wasserkraft und Strom, lange bevor die Gemeinde Strom bekam.



Mein Vater setzte die fortschrittliche Art des Bauerns meines Grossvaters fort, der mit Nebenverdiensten Obstbau, Bienen, Beerenanlage, Dörrobstanlage sowie Wald zur Milchwirtschaft dazuverdiente. Schon damals war nämlich mit der Milchwirtschaft allein kaum zu leben.

Unsere Erziehung war recht streng. Wir arbeiteten schon früh so gut als möglich mit – wir hatten ja nur eine Halbtageschule im Bergschulhaus. Dafür hatten wir Kinder viele Freiheiten im Wald, Gelände und Scheune. Meine Mutter wünschte sich, dass einer ihrer acht Söhne Pfarrer würde. Eigentlich stand mein Bruder Walter dafür zur Diskussion, aber es kam doch nicht dazu. Dafür ich – ich war ein guter Schüler und ging gerne zur Schule. Ich konnte mir zwar nicht vorstellen, Pfarrer zu werden, aber ich sah einfach die Gelegenheit, weiter in die Schule gehen zu können. In Einsiedeln, im Internat, ging mir eine ganz andere Welt auf, in der ich mich sehr wohl fühlte.

Leider verstarb mein Vater früh, schon im Jahr 1940. So half ich auf dem Hof mit und war gezwungen, mein geliebtes Studium aufzugeben. Weil mein Bruder Martin bald aus der Schule austrat, konnte er die Arbeiten auf dem Hof übernehmen. Da Kriegszeit herrschte und die finanzielle Lage schwierig

## Austritte Personal

**Frau Shpresa Krasniqi**  
per 30.09.2020

**Frau Nicole Roth**  
per 31.10.2020

**Herr Burim Bahtijari**  
per 30.11.2020

**Frau Ursula Manns**  
per 30.11.2020

**Frau Katrin Rödger**  
per 30.11.2020

**Frau Maja Linder**  
per 31.12.2020

**Frau Sinta Chiyedan**  
per 31.12.2020

## Eintritte Personal

**Frau Valmira Bala**

**Frau Margot Weber**

**Frau Regula Mächler**

**Frau Carina Schmidt**

**Frau Tamara Calabrese**

**Herr Hannes Wolf**

**Frau Alicia Lopez Kirchhoff**

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich für ihren Einsatz und hoffe, dass in der neuen Lebenssituation viel Freude und Befriedigung gefunden wird. Den pensionierten Personen wünsche ich im neuen Lebensabschnitt alles Gute.

Wir freuen uns, die entstehenden Lücken gefüllt zu haben und wünschen den betreffenden Personen einen guten Start im Ruhesitz. Frau Margot Weber arbeitet als Projektverantwortliche zur Einführung der elektronischen Bewohnerdossiers befristet im Ruhesitz.

Wir freuen uns auf Sie alle und wünschen Ihnen viel Freude.

*Daniel Gysin*

war, sollte ich ab 1944 ausserhalb des Hofes Geld dazuverdienen. Es gab damals nicht viele Möglichkeiten: Torfstechen im Linthgebiet oder Arbeit an den Bahngleisen. Da ich 20 Rappen mehr Lohn verdiente, arbeitete ich an den Gleisen. Die Arbeit war zwar sehr hart, bei jedem Wetter.

Die Wende kam dann am 8. Mai 1945 – der Waffenstillstand in Europa. Vielerorts war der Tag arbeitsfrei, und am Abend läuteten die Glocken und überall wurde gefeiert. Meine Arbeitskollegen und ich hatten an diesem Tag gerade einen ausserordentlichen Einsatz im Bahnhof Thalwil, und während den Feierlichkeiten zum Waffenstillstand fasste ich den Entschluss zu einer Änderung. Ich kündigte und nahm eine Stelle bei einer Engelberger Arbeitsgruppe im Bündnerland, im Domleschg an: Bau und Betrieb von Seilbahnen inkl. des Schlagens von Schneisen, Transport von Holz aus den Tobeln zum Umschlagplatz und dann hinunter ins Tal. Die Arbeit war auch streng, aber doch ganz anders als an den Gleisen. Wir wohnten in einer Blockhütte hoch am Berg. Als es richtig einschneite, gab ich die Stelle auf und arbeitete von 1946 an in der Metallindustrie in Wädenswil, speziell mit Tiefzieharbeiten und Metallverformungen an einer grossen Presse. Auch zu Hause half ich mit. An den Wochenenden machte ich lange Wanderungen, ausgedehnte Velotouren – bis ich das Klettern entdeckte.

Wie schon erwähnt, litt ich ab 1955 unter einer Bazillusinfektion und konnte nur kleinere Ski- und Klettertouren unternehmen, z.B. die Leitung eines Kletterkurses bei den Naturfreunden. Dabei lernte ich Trudi, meine Frau, kennen und ein Jahr später waren wir verheiratet. Aus dieser Ehe gingen ein Sohn (Daniel) und zwei Töchter (Pia und Claudia) hervor. Wir haben den drei Kindern ihre Wunschausbildungen ermöglichen können. 1961 konnten wir mit wenig Geld unser erstes Haus kaufen.

Ich hatte unterdessen Anstellungen im Bürobereich. Immer schon hatte ich neben meiner Arbeit verschiedene Freizeit- und Weiterbildungskurse besucht. Bei einer solchen Gelegenheit kam ich mit der damaligen Lochkartentechnik in Kontakt, was mich sehr faszinierte. So kam ich 1960 zur SIG nach Neuhausen. Das Bergsteigen verlor deshalb nach und nach durch die wachsende berufliche Belastung und Befriedigung allmählich an Bedeutung, denn inzwischen lagen ein paar Generationen Computertechnik hinter mir. Übrigens waren die Handbücher für Computertechnik entweder in Englisch oder Französisch geschrieben, nie in Deutsch. Ich habe deshalb auch sprachlich viel dazugelernt.

Wir haben immer, mit kleiner Ausnahme, schön gewohnt, und ab 2003 genossen meine Frau und ich unsere Eigentumswohnung im Zelgpark. Nach der Frühpensionierung im 1989, mit 63 Jahren, haben meine Frau und ich oft unsere Enkelkinder gehütet. Ich habe mit 85 Jahren das Auto abgegeben. So wie ich war auch der Golf reif dazu, denn er war schon 24 Jahre alt.

*\* Noch eine letzte Frage: Was hatte bei Ihnen zu Hause früher Tradition?*

Wir wurden sehr religiös erzogen. Im Internat in Einsiedeln lernte ich Latein und Griechisch. Meine Mutter wollte unbedingt, dass einer ihrer Söhne Pfarrer würde (was aber dann nicht so kam).

Etwas speziell war damals, dass wir unsere Mutter mit Ihr ansprechen mussten. Erst als sie 70 Jahre alt war, haben wir Duzis gemacht.

*Vielen herzlichen Dank für das Gespräch und die spannenden Informationen über Ihren Werdegang und Ihr schwindelerregendes Hobby.*

*Doris Frosini*

## Mitarbeiterin des Monats September 2020



Dominique Da Cruz wurde mit folgendem Text als Mitarbeiterin des Monats vorgeschlagen:

*Dominique Da Cruz verhält sich ruhig und bedacht, auch in herausfordernden Situationen, lebt die in unserem Manifest beschriebene Kultur der Fehlerkorrektur und des gemeinsamen Lernens und Weiterentwickelns. Dies zeigt sich dadurch, dass sie Situationen, die nicht optimal verlaufen sind, benennt, gemeinsam reflektiert, sich damit auseinandersetzt und ihre Erkenntnisse im Team weitergibt. Sie trägt damit zum gemeinsamen Lernen und zur Weiterentwicklung im Ruhesitz und ihrem Team bei. Ausserdem erlebe ich sie als humorvoll und stets mit einer positiven Lebenseinstellung. Sie unterstützt Menschen mit einer grossen Hingabe.*

Liebe Dominique, wir gratulieren dir ganz herzlich zur Wahl der Mitarbeiterin des Monats. Wir freuen uns sehr für dich und möchten dir gerne ein paar Fragen stellen, um dich den Lesern vorzustellen.

❖ *Wie viele Jahre arbeitest du bereits im Ruhesitz?*

Bereits vor meiner Lehrzeit als FAGE in Ramsen durfte ich ein Praktikum hier im Ruhesitz machen. Das war im Jahr 2005. Seit 2009 bin ich wieder zurück und nun schon 11 Jahre hier im Ruhesitz.

❖ *Wie war dein beruflicher Werdegang? Was hat dich bewogen, eine pflegerische Ausbildung zu absolvieren?*

Mir war schon sehr früh klar, dass ich im sozialen Bereich einen Beruf erlernen möchte. Als ich dann im 2005 das Praktikum machte, wusste ich, dass es der Beruf FAGE in einem Alters- und Pflegeheim wird.

❖ *Was schätzt du am meisten an deiner Arbeit?*

Ich schätze es sehr, dass wir eine Kultur haben, die es zulässt, dass wir Situationen, die nicht optimal verlaufen sind, benennen können. Dieses offene Ohr, das unsere Vorgesetzten haben, schätze ich am meisten.

❖ *Was sind die bisher für dich besonders schönen Erlebnisse, die du im Ruhesitz geniessen durftest?*

Da gibt es so einige! Was aber sicher zu den schönsten regelmässigen Erlebnissen gehört ist, dass sich viele Bewohnerinnen und Bewohner immer wieder freuen, wenn ich am Freitag und Samstag in der Nachtschicht arbeite. Dieser herzliche Empfang freut mich sehr.

❖ *Möchtest du noch etwas hinzufügen bezüglich der Arbeit im Ruhesitz?*

Ja! Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, fix jede Woche in der Nachtschicht zu arbeiten. Dies ermöglicht uns als Familie, dass immer ein Elternteil als Betreuungsperson zu Hause ist und wir unsere Kinder nicht fremdbetreuen müssen. Das schätzen wir sehr. Und allgemein für die elf Jahre, die ich schon ein Teil vom Ruhesitz sein darf, bedanke ich mich von Herzen.

❖ *Was sind deine Hobbys zum Ausgleich zur Arbeit?*

Meinen Ausgleich zur Arbeit finde ich bei meiner Familie, die aus meinem Ehemann Felipe und unseren vier Kindern Thayna, Alea, Nea und Lean besteht. Auch geniesse ich Zeit mit meinen Freunden und bin bei praktisch jedem Wetter in der Natur anzutreffen.

Liebe Dominique, vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast für unsere Fragen. Wir wünschen dir weiterhin viel Freude bei deiner Tätigkeit.

*Doris Frosini*

### Herzlich willkommen

Wir freuen uns,

**Frau Annamarie Scheidegger**  
**Herrn Heinz Krüsi**  
**Herrn Kurt Kunz**  
**Frau Verena Junker**  
**Herrn Willi Hächler**  
**Frau Ursina Bernath**  
**Herrn Carlo Heer**  
**Frau Erika Schmid**  
**Frau Pierina Corbatto**

im Ruhesitz begrüßen zu dürfen und heissen sie herzlich willkommen.

Schön, dass Sie bei uns wohnen, respektive als Ferien- oder Tagesgast bei uns sind.

## Büropraktikum von Shannen Lagona



Mein Name ist Shannen Lagona.

Ich bin zurzeit im dritten Jahr meiner Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit EFZ. Zu meiner Ausbildung gehört nicht nur, mir das Betreuen der Bewohner und medizinisches Wissen anzueignen, sondern auch Einblicke in die anderen Abteilungen zu erhalten. Ich finde dies eine sehr gute Sache, denn man sieht, was andere Kolleginnen und Kollegen im Heim leisten, damit alles reibungslos und übergreifend funktioniert.

In meinem Büropraktikum wurde ich von Doris Frosini begleitet. Sie erklärte mir, wie im Büro alles funktioniert. Ich habe unter anderem die Post sortiert und verteilt, Briefe geschrieben, selber Büromaterial bestellt usw. Ich hatte Einblick in die Zahlungen von Rechnungen, habe Botengänge auf die Gemeinde Beringen sowie auf die Post gemacht.

Da ich an einem Donnerstag im Büro war, habe ich mit Doris Frosini die Medikamente verteilt, welche eine Woche zuvor bestellt wurden, damit die Abteilungen die Medikamente für die Bewohner richten konnten. Am nächsten Tag haben wir die neuen Bestellungen den Arztpraxen geschickt und gegen Abend die dringenden Medikamente auf die Abteilungen gebracht. Im Büro werden auch verschiedene Fahrdienste für Bewohner organisiert.

Ich durfte auch meine Angst vor dem Telefonieren überwinden und den Rotkreuzfahrdienst anrufen. Dies war schlussendlich halb so schlimm. So wie man sich ein Büro vorstellt, gehört auch hier im Ruhesitz viel Papierkram dazu. Die Angestellten im Büro haben aber auch viel Kontakt zu den Bewohnern und den Mitarbeitenden, denn diese kommen regelmässig mit Fragen und Wünschen an die Reception.

Die Mitarbeiterinnen des Büros helfen auch in der Cafeteria beim Essen servieren, was eine weitere Aufgabe ist, die sie leisten. Ich habe in diesen zwei Tagen einiges gelernt, vor allem stelle ich fest, dass unser Büropersonal viel mehr Arbeit leistet, als man denkt. Wenn das Telefon mal nicht klingelt, dann gibt es in den Bereichen Personalwesen und Bewohner viel Arbeit. Die Zusammenarbeit zwischen dem Pflegepersonal und dem Büro ist sehr wichtig, und ich bin sehr froh, dass dies so gut funktioniert.

Ich bin dankbar, meine Lehre als Fachfrau Gesundheit im Altersheim Ruhesitz absolvieren zu dürfen und meine Erfahrungen in allen Gebieten des Heims machen zu können.

23.10.2020 Shannen Lagona



### ABSCHIED

Traurig nehmen wir Abschied von

Herrn Eugen Wüger	† 12.08.2020
Herrn Fritz Kipfer	† 25.08.2020
Frau Hildegard Pfenninger	† 29.08.2020
Herrn Adolf Lütolf	† 12.09.2020
Frau Heidi Zurfluh	† 19.09.2020
Frau Jarmila Pojar	† 27.09.2020
Frau Bente Hafner	† 01.10.2020
Herrn Werner Brandenberger	† 07.10.2020
Frau Ruth Schwyn-Hager	† 12.10.2020
Frau Anni Huber	† 15.10.2020
Frau Franziska Blanc	† 25.10.2020
Frau Greth Roos	† 12.11.2020
Frau Nelly Leu	† 03.12.2020
Herrn Ulrich Liechti	† 15.12.2020

«Mit eigenen Augen werde ich Dich, Gott, schauen dürfen. Satt sehen will ich mich an Dir, wenn ich erwache.» (Psalm 17,15)